

Oberschlesische Volksstimme

Die „Oberschlesische Volksstimme“ erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags und der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. 75 Pf.

Fortes in fide!

Insertionspreis für die fünfmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf., Belegblätter 10 Pf. Inserate nehmen die Expedition dieser Zeitung und sämtliche Annoncen-Expeditionen an.

Verantwortlich für Redaktion: Ch. Zulewski in Gleiwitz. — Expedition, Druck und Verlag von Ch. Zulewski in Gleiwitz, Kirchplatz Nr. 4.

Nr. 30.

Gleiwitz, Mittwoch, den 6. Februar 1889.

15. Jahrgang.

S Vorschläge zur Verminderung der Schulunterhaltungskosten.

Allgemein wird anerkannt, wie dies auch der Herr Unterrichtsminister zugiebt, daß die Schulunterhaltungskosten den dazu verpflichteten Gemeinden eine Ausgabe auferlegen, die deren Leistungsfähigkeit übersteigt. In voller Anerkennung dessen wird beabsichtigt, durch Staatsmittel den Schulgemeinden zu Hilfe zu kommen. Die Staatskasse ist aber überhaupt mit Ausgaben stark belastet, und um sie leistungsfähig zu erhalten, müssen neue Einnahmequellen geschaffen werden, die selbstverständlich doch wieder die Steuerpflichtigen, wenn also auch, wie geschehen, nur auf indirektem Wege, belasten.

Giebt es denn nicht andere Mittel, die Schulunterhaltungskosten zu vermindern? — Es folge hier ein solches mit dem ausdrücklichen Bemerkten, daß nur von den Landschulen die Rede sei.

Man teile die sämtlichen Schulkinder der Gemeinde in zwei Abteilungen.

Die älteren, also bereits vorgeschrittenen, sollen täglich vormittag drei Stunden, und die jüngeren, also Anfänger, zwei Stunden nachmittag Schulunterricht erhalten. Wenn nun bei dem strengen Schulbesuchzwange der Schüler durch acht Jahre (!) Schulunterricht genießt, dann reicht dieser Zeitraum wahrlich mehr als erforderlich ist, dazu aus, das erwünschte Ziel der Schulbildung bei der Landjugend zu erreichen. In dieser Weise erwächst auch ein Vorteil für den Landwirt. Das ältere Kind gewinnt die schulfreien Nachmittage zu Hilfeleistungen im Haus- und landwirtschaftlichen Beschäftigungen, und für die jüngeren Kinder genügt täglich ein zweistündiger Unterricht. —

Nun zur Hauptsache und zwar in Bezug auf die Verminderung der Schulunterhaltungskosten. — Gegenwärtig erteilt der Lehrer täglich fünf Stunden Unterricht, mit Ausnahme zweier freien Nachmittagsstunden wöchentlich. Nach dem angegebenen Plane würden für den Lehrer die zwei wöchentlich freien Nachmittage fortfallen. Diese Mehrbelastung dürfte wohl nicht als eine ungebührliche, oder sogar als eine schwer belastende Ueberbürdung der Kräfte des Lehrers erklärt werden, denn keinen andern, auch nicht dem höchsten Beamtenstande, ist die Beschäftigung nur auf fünf Stunden täglich beschränkt, am allerwenigsten zwei dienstfreie Nachmittage wöchentlich gestattet. Es bleibe die Bemerkung nicht aus, daß erfahrungsmäßig die viele freie Zeit, namentlich dem jugendlichen Lehrer, welcher noch nicht eine eigene Haushaltung führt und seine Kost im Gasthause suchen muß, die Schuld zum moralischen Untergange wird; denn durch Nichtsthun lernt man böses thun, sagt ein altes bewährtes Sprichwort.

Nun würde also bei Verminderung der Unterrichtsstunden für den Schüler und Vermehrung solcher für den Lehrer, an Stelle zweier, nur ein Lehrer, darnach also auch an Stelle zweier Lehr- und Wohnräume nur je eine dergleichen erforderlich werden.

Aus diesem ergibt sich also die Verminderung der Schulunterhaltungskosten bis zur Hälfte.

Schließlich wird die Behauptung wiederholt, daß der erforderlichen Schulbildung der Dorfschuljugend bei achtfährigem Unterrichte genügt werden kann und um so leichter genügt werden könne, wenn überhaupt die, auch von Sr. Majestät dem hochseligen Kaiser Friedrich III. anerkannte und gemißbilligte übermäßige Anhäufung der Schulunterrichtsgegenstände, beseitigt würde.

Beseitigt wäre auch der angebliche Mangel an Lehrern und der Staatskasse dadurch die beabsichtigte Vermehrung der Lehrerseminare erspart. Auch wären, ohne besondere Belastung der Staatskasse und der Schulgemeinden, die Mittel zur Verbesserung der Besoldung mancher Lehrer vorhanden, und dadurch also einen Lohn für die vermehrte Beschäftigung gewährt.

Der Selbstmord des Kronprinzen Rudolf.

Was wir, angeichts der späten Meldungen und der zweifelhaften Angabe der Todesursache, nur schüchtern anzudeuten wagten, ist Thatsache: Kronprinz Rudolf hat selbst Hand an sich gelegt. Diese entsetzliche Kunde hat überall noch größeres Aufsehen erregt, als die

erste Nachricht von dem Tode; in Wien aber, wo noch schlimmere Gerüchte umgingen, soll sie gewissermaßen erlösend gewirkt haben. Noch ist der Selbstmord in frischer Erinnerung, den König Ludwig von Bayern im Starnberger See suchte, und wieder hat der Erbe einer der ältesten Kronen seinem Leben durch Gewalt ein Ende gemacht.

Bei König Ludwig aber lag die volle Gewißheit vor, daß sein Geist schon seit Jahren unnachtet und die entsetzliche That keine That verantwortungsvoller Ueberlegung gewesen ist. Dieselbe Gewißheit aber liegt in diesem Falle nicht vor, obwohl wir, so lange nicht das Gegenteil feststeht, auch diese That einer augenblicklichen Sinnesverwirrung zuschreiben möchten. Indessen ist nicht zu leugnen, daß auch Momente für die Vorsätzlichkeit und die Ueberlegung der unseligen That vorliegen. Wenn der Kronprinz wiederholt äußerte, daß er nicht mehr lange leben werde, so mag das noch als Redensart hingehen. Bestätigt es sich aber, daß er den Sektionschef Szögenyi erst kurz vorher daran schriftlich erinnert, er habe ihn für den Todesfall mit der Ordnung zahlreicher Schriften beauftragt, und ist es wahr, daß er seinen Kammerdiener vor der That aus seiner Nähe entfernte, so würde das doch gewissermaßen für eine Ueberlegung sprechen.

Allgemein wird es hier streng verurteilt, daß man in dem ersten amtlichen Berichte nicht die Wahrheit gesagt und sich nun gezwungen sieht, den Fehler zu verbessern. Die Verschleierung nützt nichts, sie muß nur noch zu schlimmeren Gerüchten führen. Daher ist auch der Wunsch begreiflich, daß man jetzt auch über die Beweggründe der That Licht verbreite. Welche Beweggründe aber den jugendlichen Thronfolger zu der unseligen That veranlaßt haben können, das ist vorläufig ein unlösbares Rätsel. Not und Elend standen ihm fern, ein unheilbares Siechtum war bei ihm nicht vorhanden. Man fragt sich also vergebens nach dem Grunde, der ihn veranlaßt, nach der Todeswaffe zu greifen.

Der amtliche Bericht spricht von nervöser Aufregung, an welcher der Kronprinz schon lange gelitten. Auffällig ist dabei nur, daß davon bisher öffentlich nie etwas verlautet hat. Und wenn weiter von schweren Kopfschmerzen die Rede ist, an denen er seit einem Sturze mit dem Pferde gelitten, so fragt man, weshalb man dem nicht vorgebeugt, weshalb man den Leidenden nicht von den Aufregungen der Jagd fern gehalten hat.

Was noch von anderer Seite gemeldet wird, legt ebenfalls den Gedanken an die Ueberlegung der That nahe. Dem Abgeordneten Dumba hat der Kronprinz gesagt, daß er nicht mehr lange leben werde; ebenso hat er den Hofrat Weilen durch derartige Äußerungen erschreckt und seit Monaten machten sich bei dem Geschiedenen Zeichen der Lebensmüdigkeit geltend. Indessen wir verzeichnen die Meldungen, halten aber augenblickliche Geistesgestörtheit trotzdem nicht für ausgeschlossen.

Jeder Selbstmord hat etwas Düsteres, Erschreckendes an sich, umsomehr ein Selbstmord in solcher Höhe der Lebensstellung. Wenn aber die materialistische Denkungsweise der modernen Zeit den Selbstmord unter Umständen als berechtigt oder doch als entschuldbar hinstellt, so fordert das entschieden Protest jedes Christen heraus. Diese materialistische Denkungsweise, welche in dem Menschen nur ein Tier höherer Ordnung ohne Seele und ohne Verantwortlichkeit erblickt, ist es, welche Schuld an der erschrecklichen Zunahme der Selbstmorde trägt. Sie ist es, welche, unter Leugnung Gottes und des ewigen Richters, den Menschen zum unbeschränkten Eigentümer selbst seines Lebens macht, während das Christentum das Leben nur als göttliches Geschenk und als göttliches Pfand bezeichnet, über dessen Verwendung wir Rechenschaft schulden.

Wenn aber die That auch in einem Augenblicke geistiger Verwirrung erfolgte, so läßt sich doch anderseits nicht verhehlen, daß die Erziehung des Kronprinzen Rudolf in Händen gelegen hat, welche nicht die volle Bürgschaft für eine streng religiöse Lebensrichtung boten. Später aber drängten sich an den Kronprinzen, dem die Eigenschaften des lebhaften Wiener Temperaments nicht fern lagen, „Einflüsse heran, welche, wie der bekannte Naturforscher Brehm,

und ein Haufen sogenannter Schriftsteller Förderer der materialistischen Richtung waren, und es ist ein offenes Geheimnis für jeden, der vor einem Dezennium in Oesterreich lebte, wie mißtrauisch die Katholiken des Kaiserstaates auf diese Einflüsse herabjahen, deren Zulassen man sich bei der wahrhaft frommen Gesinnung des Kaisers Franz Josef nur durch die Annahme zu erklären vermochte, daß man ihn täuschte, oder seinen Bemühungen entgegenwirkte. Ebenso fiel es auf, daß der Verschiedene seit Jahren mit Wiener Journalisten verkehrte, obwohl deren Ansichten, nach Ausweis der Leistungen der Wiener Presse nicht weniger als religiös und unchristlich waren. Dieser Verkehr trug freilich dem Kronprinzen das ungemessene Lob und die größte Bewunderung des liberalen Journalistentums ein; andere Kreise wußten sich aber diesen Verkehr kaum zu erklären.

Das Leichenbegängnis soll auf Wunsch des Kaisers Franz Josef einen einfachen, lediglich privaten Charakter tragen. Wir begreifen das angesichts des Selbstmordes um so mehr, als die Kirche inbetriff des Begräbnisses von Selbstmördern besondere Bestimmungen erlassen hat. Zweifellos würden diese auch in dem vorliegenden Falle zur Anwendung kommen, wenn die Verantwortlichkeit für die That nicht ausgeschlossen wäre. Läßt also die kirchliche Behörde dem Verschiedenen ein kirchliches Begräbnis zuteil werden, so würde das für die tröstliche Wahrscheinlichkeit sprechen, daß von einer Ueberlegung, welche volle Verantwortlichkeit begründet, bei dieser gewaltsamen That nicht die Rede sein kann.

Was wir dem Verschiedenen wünschen, das ist, daß Gott ihm ein barmherziger, milder Richter sein möge. Kaiser Franz Josef ist das Muster eines braven Christen und wahrhaften edlen Monarchen; daher wird er sicher den schweren Schicksalschlag in christlicher Geduld und Ergebung ertragen. Ebenso dürfte die fromme Gemahlin des Verbliebenen die schwere Prüfung aus Gottes Hand mit Ergebung hinnehmen. Aber das blutige Drama von Maierling ist auch eine Mahnung für Fürsten und Völker, namentlich in unserer modernen, den Thronen vielfach so abholden Zeit.

Ueber die Mitteilung der „Wiener Zeitung“ verlautet, auf die dringenden Anträge der Minister, Grafen Kalnoky, Tisza und Graf Taaffe, habe der Kaiser schweren Herzens in die Veröffentlichung des Sachverhaltes gewilligt, wobei auch maßgebend gewesen sein dürfte die Rücksicht auf die Sachverständigen, welche berufen waren, die Obduktion vorzunehmen und das Protokoll hierüber zu unterzeichnen.

Montag, den 28. Januar, fuhr der Kronprinz allein mit einem bekannten Wiener Droschkenkutscher, namens Bratfisch, nach Meierling. Der Weg führt über den „Grünenbaum“ und Hochrotherd. Bei Baden blieb der Wagen stecken. Der Kronprinz legte selbst Hand an und mühte sich nach Kräften, das festgerammte Rad loszubekommen. Es gelang erst nach längerem Bemühen, aber der Kronprinz hatte sich so angestrengt, daß er heftig transpirierte und schon kurze Zeit später eine Erkältung verspürte. Die Symptome derselben schwanden nicht, trotzdem der Kronprinz von Heiligenkreuzer-Höhe sehr rasch zu Fuß bis Meierling ging. Hier nahm der Kronprinz ein Souper mit dem Prinzen Philipp von Koburg und dem Grafen Hoyos ein; er schien heiter, aber meinte: „Wir wollen bald zu Bette gehen; ich habe einen tüchtigen Schnupfen, den muß ich gründlich ausschwizen.“

Am Morgen des andern Tages wurde die angesagte Jagd abgehalten; der Kronprinz erschien nicht und ließ sich entschuldigen, da eine Erkältung es ihm nicht möglich mache mitzugehen. Prinz von Koburg und Graf Hoyos jagten allein. Als sie zurückkehrten, fanden sie den Kronprinzen gut aussehend; die lange Nachtruhe hatte ihm offenbar sehr gut gethan, er war auch heiterer als in der letzten Zeit. „Es ist mir besser,“ sagte er, aber zu dem Familien-Diner kam er doch nicht. „Du mußt mich entschuldigen,“ wendete er sich bittend zu dem Prinzen von Koburg, „bringe Papa und Mama einen Handkuß und grüße Stephanie und Töchterchen Liesel, und mache nicht viel Aufsehen von meinem Befinden.“

Der Prinz von Koburg fuhr sofort nach Wien und in die Hofburg. Als er daselbst eintraf, war die

Kaiserliche Familie bei dem Diner versammelt. Man war in großer Aufregung, denn mehrere Geladene fehlten, trotzdem die angesagte Stunde bereits überschritten war. Unter den Fehlenden waren der Kronprinz und die Kronprinzessin. Als der Prinz von Koburg eintrat, ging ihm der Kaiser erregt entgegen: „Um Gotteswillen, was ist denn mit Rudolf?“ Der Prinz von Koburg beruhigte den Kaiser. Der Kronprinz ist ein wenig unwohl, aber sein Befinden gebe keinen Anlaß zu ernstlichen Besorgnissen. Er könne wohl nicht bei dem Diner erscheinen, aber werde zweifellos bald wieder völlig wohl sein. In demselben Augenblicke trat die Kronprinzessin ein, sie zeigte ein Telegramm des Kronprinzen vor, wohin er sie bittet, ohne ihn bei dem Diner zu erscheinen, er sei erkältet, aber nicht ernstlich unwohl.

In Meierling befand sich der Kronprinz unterdeß in Gesellschaft des Grafen Hoyos. Abends soupierten beide allein. Zwischen 10 und 11 Uhr wurde das Souper aufgehoben. „Ich fühle mich doch noch ein wenig ermüdet und möchte gern morgen frisch bei der Jagd sein,“ sagte der Kronprinz und zog sich zurück. Am andern morgen (Mittwoch) schellte der Kronprinz um 7 Uhr dem Kammerdiener Loschek. Als dieser eintrat, lag der Kronprinz im Bett und gab ihm alle Aufträge für die Jagd. Der Beginn sollte um 1/8 Uhr sein. Loschek selbst sollte die Verfügungen treffen und die Wagen an ihre Stelle beordern. Der Kammerdiener wagte die Einrede, daß er, um in der Nähe Sr. kaiserlichen Hoheit zu bleiben, dem Jäger den Auftrag geben werde, alles nach Befehl auszuführen. „Nein, nein!“ schnitt der Kronprinz den Einwand ab — „es kämen nur Konfusionen heraus.“ Loschek mußte selbst alle Anordnungen treffen. Der Kronprinz blieb allein und schloß die Thüre.

Um halb 8 Uhr pochte Loschek, der zurückgekehrt war, an die Thüre und dem Kronprinzen zu melden, daß alles bereit sei. Aus dem Zimmer des Kronprinzen kam keine Antwort. Loschek klopfte nochmals, keine Antwort, Loschek klopfte nochmals, abermals keine Antwort. Er wiederholte mehrmals, aber vergeblich, den Versuch, die Aufmerksamkeit des hohen Herrn auf sich zu lenken. Gegen 8 Uhr kamen der Prinz von Koburg und Graf Hoyos ins Schloß. Auf ihre Frage nach dem Kronprinzen meinte Loschek, kaiserliche Hoheit scheint fest zu schlafen; er habe wiederholt geklopft, ohne Antwort zu erhalten. Man beschloß, noch eine Weile zu warten, und dann den Versuch, den Kronprinzen zu wecken, energischer zu erneuern. Als auf das immer stärkere Klopfen der Kronprinz kein Lebenszeichen gab, ergriff die außenstehenden schwere Besorgung. Nach kurzer Beratung entschlossen sich Prinz Philipp von Koburg, Graf Hoyos und der Kammerdiener Loschek, die Thüre gewaltsam zu öffnen. Ihren vereinigten Anstrengungen gelang es, das Mittelstück der Thürfüllung herauszubringen, durch die Oeffnung an die innere Seite des Thürschlosses zu gelangen und die Thüre zu öffnen.

Der Anblick, der sich den Eintretenden bot, war grauenerregend. Der Kronprinz war nur mit einem Hemde bekleidet und lag auf dem Bette. Der Oberkörper war weit über die Bettkante herabgefallen, der Kopf nach unten. Der linke Arm hing schlaff herab, so daß er den Boden berührte. Auf den bleichen Lippen waren Blutstropfen wahrnehmbar. Der erste, der sich dem Bette näherte, war der Kammerdiener Loschek. Als dieser das bleiche, herabhängende Haupt und die blutigen Lippen erblickte, stieß er den Schrei aus: „Jesus Maria, kaiserliche Hoheit hat sich mit Strychnin vergiftet!“ Alle drei wichen entsetzt zurück in das anstoßende Zimmer. Hier wurde nach kurzer Beratung beschlossen, daß Graf Hoyos sofort nach Wien abzureisen habe, um in der Hofburg von der Katastrophe Mitteilung zu machen. Der Prinz von Koburg und der Diener Loschek wollten das Eintreffen der behördlichen Kommission abwarten und bis dahin darüber wachen, daß die Leiche und das Zimmer unberührt verbleiben. Der Kopf war tief herabgesunken. Den Lippen entquoll eine dicke Blutwelle, welche den Boden benetzte. Nun erst bemerkten sie, daß inmitten der Stirn eine Schußwunde sich befand und der Kopf gespalten sei, sowie daß die rechte herabgesunkene Hand den Revolver hielt. Damit war die anfängliche Vermutung, daß eine Vergiftung stattgefunden widerlegt.

Unterdessen hatte Graf Hoyos zu Wagen Meierling verlassen und war nach Baden gefahren; er hatte von dort eiligst einen Arzt, den Dr. Mühlleitner an den Unglücksort entsendet und war nach Wien weitergereist. In der Hofburg angekommen, beschloß er, die Schreckens-Nachricht erst der Kaiserin mitzuteilen. Seine erste Mitteilung lautete, der Kronprinz sei schwer erkrankt; auf Andringen der von dieser Nachricht entsetzten Monarchin, Näheres mitzuteilen, sagte er: „Ich habe Ew. Majestät noch schrecklicheres mitzuteilen, der Kronprinz hat sich vergiftet.“ „Das vermag ich dem Kaiser nicht zu sagen,“ erwiderte die Kaiserin tief erschüttert. In der That erfuhr der Kaiser erst am Abend, daß der Kronprinz mit eigener Hand seinem Leben ein Ende gemacht.

Nachmittags waren die vom Obersthofmeister-Amte zur Aufnahme des Thatsbestandes Beordneten in Meierling erschienen. Sie konstatierten den Thatsbestand, daß der Kronprinz sich selbst getödtet, worauf der Leich-

nam in einen Sarg, der von Wien gekommen war, gelegt wurde. Die vorhandenen Schriftstücke wurden in Verwahrung genommen. Es wurden mehrere Briefe, die in jüngster Zeit geschrieben waren, auch ein Brief an die Kronprinzessin wurde gefunden, doch war dieser schon vor acht Tagen geschrieben. Das Ergebnis der Kommission führte gestern zu Beratungen in der Hofburg und zu dem Beschlusse, der Oeffentlichkeit Mitteilung von der Wahrheit zu machen. Als Ergebnis dieses Beschlusses erschien die Rundgebung in der „Wiener Zeitung.“

Im Abgeordnetenhaus sprach Präsident Dr. Smolka u. a. folgendes:

Beugen wir uns vor dem unerforschlichen Rathschlusse der Vorsehung, flehen wir zum Allmächtigen, daß er die so schrecklich schwer geprüften Eltern und der Witwe Kraft und Macht verleihe, das schreckliche Unglück, welches auch das unsrige ist, zu ertragen.

Inmitten des uns niederdrückenden Schmerzes wollen wir uns eines zum Bewußtsein führen, eines aussprechen, das einzige Wort: daß wenn irgend noch etwas Trost gewährt, es die Thatsache ist, daß der schwere Schicksalschlag die Herzen der Völker Oesterreichs durchzittert, welche gerade jetzt mit trauernder Seele bei ihrem kaiserlichen Herrn weilen. Die Kraft, worauf das Reich beruht, das ist das Gefühl der Zusammenhörigkeit, der Untrennbarkeit des Kaiserhauses mit den Völkern, ein Gefühl, welches durch dieses schwere Unglück nur gestählt und vertieft wurde, ein Gefühl, welches die frei gewählte Vertretung des Volkes vor allem auszusprechen berechtigt ist. Und das zu den Füßen des trauernden Monarchen zu legen, was seinem wunden Herzen wohl thun muß, das ist die Liebe und Treue seiner Völker. Und so möge sie uns ein neuer Sporn sein, um alle unsere Kräfte in gesteigertem Maße dem Kaiser und Reiche zur Verfügung zu stellen.

Im Herrenhause erfüllte heute Präsident Graf Trauttmansdorff tiefbewegt die schwere Pflicht, des erschütternden Ereignisses zu gedenken.

Die heute ausgegebene Hofansage beraumt das Leichenbegängnis auf Dienstag, den 5. d., nachmittags 4 Uhr, an. Die Hoftraueransage bestimmt eine dreimonatliche Hoftrauer, vom 5. Februar ab strenge Trauer bis 4. März einschließlich, die zweite Periode bis 4. April einschließlich und die letzte bis 4. Mai einschließlich.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht an der Spitze folgende Mitteilung des Oberst-Hofmeister-Amtes: Bei der mit Beobachtung der gesetzlich berufenen medizinischen Sachmännern am 31. Januar vorgenommenen Sektion der Leiche des Kronprinzen Rudolf ist auf Grund des protokollarisch aufgenommenen Sektionsbefundes ein mit der Unterschrift der funktionierenden Aerzte beglaubigtes Gutachten abgegeben worden, welches wörtlich lautet: 1) Sr. kaiserl. Hoheit der Kronprinz ist zunächst an Zertrümmerung des Schädels und der vorderen Hirnpartien gestorben; 2) diese Zertrümmerung ist durch einen aus unmittelbarer Nähe gegen die rechte vordere Schläfengegend abgefeuerten Schuß veranlaßt worden; 3) ein Schuß aus einem Revolver mittleren Kalibers war geeignet, die beschriebene Verletzung zu erzeugen; 4) das Projektil wurde nicht vorgefunden, da es durch die über dem linken Ohre konstatierte Ausschüßöffnung ausgetreten war; 5) unterliegt es keinem Zweifel, daß Sr. kaiserl. Hoheit sich den Schuß selbst beigebracht und daß der Tod augenblicklich eingetreten ist; 6) die vorzeitige Verwahrung der Pfeil- und Kranznaht, die auffällige Tiefe der Schädelgrube und der sogenannten fingerförmigen Eindrück an der inneren Fläche der Schädelknochen, die deutliche Abflachung der Hirnwindungen und die Erweiterung der Hirnkammer sind pathologische Befunde, welche erfahrungsmäßig mit abnormen Geisteszuständen einherzugehen pflegen und daher zur Annahme berechtigen, daß die That in einem Zustande von Geistesverwirrung geschehen ist. Unterschrieben ist das Gutachten von dem Professor der gerichtlichen Medizin Hofmann, dem Professor der pathologischen Anatomie Rundrat und dem Leibarzt Professor Widerhofer.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin, 4. Februar.

Dem Reichstage ist der Gesekentwurf betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen zugegangen. Durch den Entwurf wird der Reichskanzler ermächtigt, die im Etat für 1889/90 vorgesehenen außerordentlichen Gelbmittel für die angegebenen Zwecke in der Höhe von 61,403,342 M. im Wege des Credits flüssig zu machen.

Das Reichsbudget hat nach der zweiten Lesung im Reichstag folgende Ziffern: 806,425,340 M. an fortwährenden und 55,597,072 M. an einmaligen Ausgaben. Die letzteren betragen nach dem Entwurf des Etats 58,554,615 M.; es sind demnach abgesetzt 2,957,543 M. und zwar sind gestrichen Dienstgebäude und andere Bauten, ein Minendampfer und eine Summe für Kriegsvorräte, der Marine. Der außerordentliche Etat beziffert sich nach dem Entwurf auf 84,123,882

Mark, wovon abgesetzt sind 600,000 M. (Marine), so daß verbleiben 83,523,882 M. Die Gesamtausgabe des Etats beziffert sich demnach auf 945,546,224 M.

— Se. Heiligkeit der Papst hat, wie wir vernehmen, auf die gemeinsame herrliche Ergebenheits-Adresse des österreichischen Episcopates bereits ein Antwortschreiben erlassen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erlebte die zweite Beratung der Einführung einer Gewerbeordnung in Elsaß-Lothringen und die dritte betreffs des Branntweinhandels in der Nordsee und bewilligte sodann den Marine-Stat. — Abg. Richter wünscht Auskunft über die Samoa-Affaire, den Gesundheitszustand der Mannschaften in Sansibar, sowie über die Trennung der obersten Marinebehörden. — Admiral Heusner erklärt, vor Eintreffen der gegen Mitte dieses Monats erwarteten Berichte aus Samoa sei eine erschöpfende Auskunft unmöglich. Der Gesundheitszustand der Mannschaften in Sansibar sei durchaus befriedigend. Bezüglich der Trennung der obersten Marinebehörden hätten Erwägungen stattgefunden, dieselben seien jedoch noch nicht abgeschlossen. — Der Titel „Behalt des Chefs der Admiralität“ wird sodann bewilligt. — Dem Abgeordneten Dr. Barth und Freiherrn v. Gagern gegenüber, welche nur die erste Rate für den Bau der neuen Panzerschiffe bewilligen wollen, hebt Admiral Heusner hervor, daß das Mißtrauen gegen die Schiffstechniker und Marine-Ingenieure, welche völlig auf der Höhe der Zeit ständen, völlig ungerechtfertigt sei. Andere Nationen seien Deutschland in der Verteidigung des Landes weit voraus. Schon dies rechtfertige die größte Eile. Wolle man nur Schiff für Schiff bewilligen, so würde die Verzögerung über 5 Jahre hinaus dauern und statt Nutzen den größten Schaden bringen. — Die für den Bau vier neuer Panzerschiffe geforderten Bauraten werden hierauf genehmigt, auch alle übrigen Posten des Marine-Stats nach den Anträgen der Budgetkommission bewilligt. Alle noch rückständigen auf der Tagesordnung stehenden Statsteile werden sodann unverändert erledigt. Die zweite Etatslesung ist damit beendet. Nächste Sitzung Montag mittags 1 Uhr. Auf der Tagesordnung befindet sich der Antrag Windthorst wegen Ausdehnung der Kongoakte auf die deutschen Kolonien.

lokales und Provinzielles.

Gleiwitz, den 5. Februar 1889.

* (Der hochwürdigste Herr Fürstbischof,) welcher am Freitag abend mit dem Berliner Kourierzug wieder in Breslau eintraf, erhielt kurz vor seiner Abreise aus Berlin im „Hotel Royal,“ wo er Wohnung genommen hatte, noch den Besuch des Herrn Kultusminister Dr. v. Goshler.

△ (Kath. Gesellenverein.) In der am Sonntag, den 3. d. M., stattgehabten Sitzung wurden zunächst folgende Herren in den Verein aufgenommen: Schuhmachermeister Friedrich Seibt, Schuhmachermeister Josef Schenbor, Schneidermeister Josef Paczyna und Schneidermeister Ludwig Ludwig als Ehrenmitglieder, Bäcker Theodor Weber als aktives Mitglied. Darauf wurde von der 98 Mitglieder zählenden Versammlung nach längerer Debatte einstimmig beschlossen, innerhalb des Vereins eine Sterbekasse zu gründen und zwar in der Weise, daß aktive wie Ehrenmitglieder hierzu gleich hohe Beiträge und für einen etwaigen Sterbefall praenumerando zu entrichten haben und daß die Teilnahme an dieser segensreichen Einrichtung für jedes Vereinsmitglied obligatorisch sein solle. Der frühere Redakteur Herr Habicht erfreute hierauf die Anwesenden mit einem sehr interessanten Vortrage über „Die Geschichte des Handwerks von der Einführung des Christentums bis zum Mittelalter“, wofür dem Redner mit lauten Beifallsumgebungen gedankt wurde. Den Versammelten wurde zur Kenntnis gegeben, daß Herr Theaterdirektor Hupart den Mitgliedern des Gesellenvereins Gelegenheit bietet gegen ermäßigte Preise an den Theatervorstellungen teilzunehmen. Billets (Sitzplatz) zu 50 Pfg., das Duzend zu 6 M., sind gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte bei Herrn J. Rund zu haben. Am 17. und 18. d. M. veranstaltet der Verein Theatervorstellungen. Zur Darstellung gelangen: „Dr. Klaus,“ Lustspiel in 5 Akten von A. P. Arronge; „Gift,“ Lustspiel in 1 Aufzuge von Robert Jonas; „Sonntagsjäger oder Verpfeift,“ Posse mit Gesang in 1 Akt von Kalisch und G. v. Moser; „Aus Liebe zur Kunst,“ Singspiel in 1 Akt von G. v. Moser, Musik von A. Comrad.

□ (Theater.) Donnerstag geht bei gewöhnlichen Preisen P. Arronges bestes Volksstück „Mein Leopold“ in Szene und zwar in sorgfältigster Besetzung. Direktor Hupart giebt: Der Starke, Herr Dederich Weizelt u. s. w. Bons haben nur noch an einem Abend Giltigkeit. Freitag ist zum Benefiz des Herrn Dederich das neue treffliche Volksstück „Im Klaus“, Vorbestellungen für diese beiden Vorstellungen werden schon jetzt erbeten. In Vorbereitung ist Molières prächtiges Lustspiel „Der eingebildete Kranke“ und „Der Kaufmann von Venedig“.

— (Theater.) Eins der vorzüglichsten Lustspiele hatte sich Herr Emil Hupart zu seinem Benefiz erwählt. Es ging gestern abend „Die Bezähmung der Widerspenstigen“ vor fast ausverkauftem Sperrstüb über die Bretter. Sehen wir uns das Stück etwas näher an, so finden wir, daß es auch im gewöhnlichen Leben manchen „Bantoffelhelden“ gelingen möchte, seine bessere Hälfte auf dieselbe oder ähnliche Weise, wie es Herr Hupart zu

wege gebracht, zu „bezähmen“. Gespielt wurde das Stück, wie man es nicht anders denken konnte, ausgezeichnet. Herr Swart mit seiner Partnerin, Frä. Pauli, waren wieder diejenigen, denen in erster Linie die Aufmerksamkeit und das höchste Lob gebührt. Sehen wir weiter, so müssen wir gestehen, daß Herr Stradiot und Herr Heintze ihre Rolle vorzüglich spielten; sowie auch Herr Rosner und Herr Häusler. Nicht minder hervorzuheben ist Frä. Höflich in ihrer Rolle als Bianca, die nachherige Widerspenstige. Ueberhaupt läßt sich über alle Mitwirkenden nur das Beste berichten.

* (Das Feilhalten von Wild nach eingetretener Schonzeit) unterliegt folgenden Bestimmungen: Derjenige, welcher nach Ablauf von 14 Tagen nach eingetretener Hege- und Schonzeit während derselben Wild, rückfichtlich dessen die Jagd in dieser Zeit untersagt ist, in ganzen Stücken oder zerlegt, aber noch nicht zum Genuße fertig zubereitet, zum Verkauf herumträgt, in Läden, auf Märkten oder sonst auf irgend eine Art zum Verkauf ausstellt, oder vor dem Verkauf vermittelt, verfällt zum Besten der Armenkassen derjenigen Gemeinde, in welcher die Uebertretung stattfindet, neben der Konfiskation des Wildes in eine Geldbuße bis zu 90 Mark. — Noch viefach ist die irrige Ansicht vorherrschend, daß dieser Gesetzesbestimmung das vom Auslande oder aus anderen deutschen Bundesstaaten bezogene Wild nicht unterliege. Durch ministeriellen Erlaß und durch Entscheidung des Reichsgerichts ist das Feilhalten aller Wildarten in Preußen, für welche im § 1 des Gesetzes vom 26. Februar 1870 eine Schonzeit festgesetzt, nach Ablauf von 14 Tagen nach Beginn der Schonzeit am Orte des Feilhaltens unbedingt und ohne Rücksicht auf den Ort der Erlegung oder der Herkunft des Wildes verboten. Eine Ausnahme von diesem Verbot findet nur statt bezüglich desjenigen Wildes, das nach den in den einzelnen Landes- teilen zum Schutze gegen Wildschäden bestehenden Bestimmungen mit Zustimmung oder auf Anordnung der Aufsichtsbehörden während der Schonzeit erlegt worden ist.

≡ (Schlesischer Verein zur Heilung armer Augen- kranker.) Der am 11. November 1851 gegründete, mit Korporationsrechten versehene Schlesische Verein zur Heilung armer Augenkranker in Breslau, hat soeben seinen 37. Jahresbericht pro 1888 ausgegeben. Hiernach fungiert als Vorsitzender: Gerichtsrat a. D. von Rosenberg-Lipinsky, Trinitasstraße Nr. 4, vom 1. April 1889 ab Kaiser Wilhelmstraße Nr. 118. Stellvertreter des Vorsitzenden: Fabrikdirektor Buel, Rosenthalerstraße Nr. 14. Rassen- fahrer: Major a. D. von Poser, Kaiser Wilhelmstraße Nr. 43. Dirigierender Arzt: Dr. Burckhard, Fördernbeck- straße Nr. 11. Assistentenarzt: Dr. Gühmann, wohnhaft in der Klinik: Sadowastraße Nr. 74. Assistentenarzt Dr. Wallentin, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 17. Inspektor: Feldwebel a. D. Bleisch. Mit dem Danke für die dem Verein im abgelaufenen Jahre gewordene Unterstützung verbindet der Vorstand die Bitte, mit Rücksicht auf die stetige Steigerung seiner Leistungen in der unentgeltlichen Krankenpflege — ihm dieselben durch Zuwendung erhöhter Beiträge weiterhin zu ermöglichen. Als Mitglieder des unter dem Protektorat Sr. Exzellenz des Herrn Ober- präsidenten stehenden Vereins sind pro 1888 verzeichnet: 56 Landratsämter, 114 Magisträte, 6 Ortsarmenverbände, 29 Amtsbezirke, 21 Gemeindebezirke, 79 Krankenkassen und 334 Private mit einem Gesamtbeitrage von 19022 Mk. 60 Pf. Die Subvention der Provinz hat pro 1888 betragen: 7000 Mk. resp. 5000 Mk. Außerdem sind an einmaligen Beiträgen eingegangen: 2010 Mk. 60 Pf. Die Gesamtausgabe pro 1888 beträgt: 59563 Mk. 88 Pf. Im Jahre 1888 wurden in das Kranken-Hauptbuch verzeichnet 4918 Augenranke. Von diesen gehörten an der Stadt Breslau 2720, dem Landkreise Breslau 397, sonstige Auswärtige, fast nur Schlesier, waren 1801. Unter diesen 4918 waren 2185 männliche und 1989 weibliche Personen über 10 Jahre alt, Kinder unter 10 Jahren 744. Von obigen Augenkranken wurden auf Station aufgenommen 857 mit 25008 Verpflegungstagen, mit Einschluß von 301 Tagen für Kinderwärtinnen. Vollständig unentgeltlich verpflegt wurden 533 Kranke mit 17913 Verpflegungstagen, 324 Personen erhielten 7095 Verpflegungstage gegen Zahlung von meistens 1 Mk. pro Tag. Seitens des Stellenbesizers Beer in N.-Falkenhain ist dem Verein ein Legat von 50 Mk. vermacht worden. Seit seiner Begründung bis ult. De- zember 1888 sind 108475 Augenranke von dem Vereine behandelt worden. Von diesen haben 12814 Kranke in der Anstalt selbst Aufnahme gefunden und der graue Staar ist 2038 Mal mit vollständig glücklichem Erfolge operiert worden. Von größeren Operationen wurden folgende ausgeführt: Eröffnung der vordern Augentam- mer behufs Citerentleerung 16, Schieloperationen 25, ver- schiedene andere 55. Die künstliche Pupillenbildung er- folgte 91 Mal. Die operative Entfernung des Aug- apfels wurde 8 Mal erforderlich. Die Operation des grauen Staars wurde ausgeführt 136 Mal. Unter diesen befanden sich 102 normale Altersstaare, von welchen nur in einem Falle ein Auge durch Entzündung verloren ging. Aus dem Glaskörper wurde 1 Mal ein Cysticercus operativ entfernt und das Sehvermögen gebessert.

≡ (Klavierschieber und Pseudofabrikanten in Berlin.) Die Behörden beschäftigten sich, wie eine Ber- liner Korrespondenz schreibt, wieder einmal mit den Klavierschiebern, d. h. mit einer Art von Geschäftsleuten, welche den Pianohandel nichts weniger als reell betreiben. In Berlin giebt es eine ganze Reihe von privilegierten

und anderweitig ausgezeichneten Pianofabriken, deren In- haber thatsächlich noch nie in ihrem Leben ein Instrument haben bauen lassen und die überhaupt keine Fabrik be- sitzen, sondern die Klaviere erst aus zweiter und dritter Hand beziehen, um sie mit Hilfe pompöser Titel und schwunghafter Reklamen in Massen zu vertreiben. Es giebt sogar sogenannte „Höflieferanten“, welche ebenfalls eine Fabrik, auf welche sie jenes Prädikat erwarben, nie- mals besessen haben. Jeder Sachverständige, der den „Kummel“ kennt, weiß auch, wer hier gemeint ist. Viele solcher Firmen kaufen gebrauchte Instrumente zu Spott- preisen auf, lassen sie erneuern und bringen sie gegen unverhältnismäßig hohe Preise als neu und meistens gegen Abzahlung an den Mann. Das auf Ratenzahlung angewiesene Publikum pflegt bei seiner Kritik nicht streng zu verfahren, und nimmt, was man ihm bietet, wenn es nur keine Anzahlung und keine hohen Monatsraten zu leisten hat. So erklärt es sich, daß gewisse Firmen in der Lage sind, für ihre Reklamen enorme Summen zu verwenden. Es giebt sogar mehrere Geschäfte, welche unter verschiedenen Firmenbezeichnungen täglich ihre Waren feilbieten, indem sie den Irrtum zu erwecken suchen, es handelte sich um verschiedene Fabriken. Andere Firmen haben hunderte von Privatpersonen an der Hand, welche Provision beziehen und „aus Not“ oder mit anderen packenden Spitzmarken die Instrumente einzeln anbieten müssen. Klagen wegen solcher Uebervorteilungen laufen unglaublich zahlreich an amtlicher Stelle ein, und wie jetzt sicher verlautet, wird die Behörde recht drastische Einzel- heiten über die Gepflogenheiten jener Pseudofabrikanten über ihre prunkvollen Medaillen und Prädikats, nament- lich aber über die mit dem Handel vielfach verbundenen Geldgeschäfte ans Licht kommen. Es giebt in Berlin Kapitalisten, welche nur auf Klaviere Geld verleihen und an die so eine Fabrik hunderte von Leihkontrakten, ohne die Käufer von der Schiebung zu benachrichtigen, verpfändet. Mancher Käufer ist dadurch schon zu recht unliebsamen Ueberraschungen gelangt und hat sich sogar nolens volens auf Grund der ihm unbekanntem Schiebun- gen den Besuch eines Gerichtsvollziehers gefallen lassen müssen. Es ist erfreulich, daß diesem unredlichen Treiben endlich mit Hilfe des Betrugsparagrafen gesteuert werden soll.

* (Lotterie.) Bei der am 1. Februar fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 179 königlich preussischen Klassen- lotterie fielen: Vormittags: 10000 Mk. auf Nr. 23595, 148 39, 5000 Mk. auf Nr. 21473, 3000 Mk. auf Nr. 786 5.68 13015 13363 17531 23540 42582 42958 43594 45069 49004 54671 57587 626 9 75020 85079 87897 88577 102486 105288 108799 109618 112106 116034 120779 131733 134904 140083 143099 147226 153427 160353 162780 165441 169890 182105 185613, 1500 Mk. auf Nr. 2798 7796 10288 20407 21716 21735 31231 32919 34372 34612 38123 40521 43687 46902 51662 64491 64560 65050 68583 85467 87686 96699 97562 99235 99370 108333 109149 122799 139865 144159 145378 146476 152312 153301 157199 158960 165073 175524 184180, 500 Mk. auf Nr. 2244 9836 13201 17364 26492 30060 30390 31112 32176 36384 38524 49201 51298 53113 54172 57166 59711 67910 91495 95968 98607 102800 109529 115463 124015 124033 130625 131593 135383 141374 148904 153380 156554 159762 169868 171096 178559. Nachmit- tags: 50000 Mk. auf Nr. 32819, 30000 Mark auf Nr. 61939, 15000 Mk. auf Nr. 122574 140895, 10000 Mk. auf Nr. 75091, 500 Mk. auf Nr. 64496 119413 138794, 3000 Mk. auf Nr. 1208 2655 3115 8648 12803 23899 37514 45718 46233 60590 62159 62415 72448 76756 81765 87533 93283 94769 106466 109519 111672 113136 113482 116857 126370 127548 129372 134624 142564 144328 165592 172317 17235 176216, 1500 Mk. auf Nr. 2860 4475 8012 9372 10581 16970 47976 49436 54821 59853 61817 63468 65507 77215 78102 81106 82560 85295 95612 99150 108145 112388 145152 118241 120449 124321 125813 137627 138430 149052 149500 149781 151804 155612 15793 159788 162731 169985 178012 179271, 500 Mk. auf Nr. 576 2740 5702 16142 24774 33121 42605 43683 46749 52929 56290 58945 76225 76966 79410 80910 83211 89437 88660 89197 92789 93173 94100 97071 109479 110386 110932 111676 118267 120491 132107 134902 185591 139783 145764 152277 158206 164914 168008 169340 175603 176682 177376 180961 183042 189691.

Weiskertschan, 3. Februar. (Ausgefundene Leiche.) Der am 10. März v. J. verschwundene Arbeiter Seraphin Profus aus Karchowiz ist durch das eingetretene Thauwetter aus dem Dramaßfuß auf eine Wiese ausge- spült worden. Von der Leiche war nicht viel mehr zu erkennen als das Gerippe.

Brzezińska, bei Zaband, 31. Januar. (Saugagd.) Heute waren hier der Erbprinz Viktor von Ratibor und der Prinz Hans von Hohenlohe zur Jagd anwesend. Dieselbe wurde im Bezirke auf Boitschow zu abgehalten. Erlegt wurden 4 starke und 6 schwächere Sauen.

Neuthe, 31. Januar. (Kaiser-Denkmal.) Die aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverord- netenversammlung bestehende Denkmals-Kommission hielt vor Kurzem eine Sitzung ab und wurde beschloffen, der Stadtverordneten-Versammlung vorzuschlagen, 300 Mark

zur Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmal in Breslau beizusteuern. Ferner wurden als Plätze zur Errichtun- von Denkmälern für weiland Ihre Majestäten Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. in hiesiger Stadt der Pla- am Ring neben dem Krieger-Denkmal und der freie Pla- am Ausgange der Kaiserstraße in Vorschlag gebracht.

Königsbütte, 3. Febr. (Verschiedenes) De- wegen zwei Diebstählen bereits in Anklagezustand ver- setzte Glasermeister M. von hier wird auch beschuldig- am 5. Januar cr. in einem Gasthause auf der Kirchstraße einem auf der Kronprinzenstraße wohnhaften Klemptner- meister eine Pelzmütze gestohlen zu haben. — Die hie- Barbier-Jnnung hielt am Nachmittag des 28. Janua- im Schießhause eine General-Versammlung ab. Wo- Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Herr Vorsitzen- des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II- und brachte ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät aus- in welches alle Mitglieder mit Begeisterung einstimmten- Die hierauf vorgemommene Rassenrevision hat zu Beau- standungen keinen Anlaß gegeben. Die Hüttenverwaltung- ersucht die Jnnung, auf eine Beschwerde derselben, ih- die Leute namhaft zu machen, die gegen Entgelt in de- Hütte Haare schneiden und barbieren. Zum Schluß wurden 2- Lehrern für die Fachschule für das kommende Jah- wiederum die Herren Gregarek und Fuß gewählt. Nach- Besprechung interner Jnnungs-Angelegenheiten wurde di- General-Versammlung geschlossen. — Der Vorstand de- Fleischerinnung hat am Sonntag in der Wohnung de- Herrn Obermeisters Hawranke eine Vorstandssitzung abge- halten. Es fand in derselben die Revision der Jnnungs- kasse seitens der in der Generalversammlung gewählte- Revisionskommission statt. Die Revision hat zu Beau- standungen keinen Anlaß gegeben. Schließlich wurden 2- Lehrlinge in die Jnnung notiert.

Lipine, 30. Januar. (Der Geschäftsabchluß- des Konsumvereins erreicht in Passiven und Aktiven di- Höhe von 108442 Mk. Die Mitgliederzahl stieg vo- 709 auf 809. Die Geschäftsanteile der Mitglieder be- laufen sich auf 21798,50 Mk.

Brzezińska, 31. Januar. (Ein Scherz eine- Demuzianten) treibt hier seit einiger Zeit sein unheim- liches Wesen. Der Bösewicht hat es scheinbar darau- abgesehen, in glücklichen Familien Unheil anzurichten, wa- ihm aber nicht gelungen ist, da man gleich das Richtig- erkannt hat. Man vermutet, daß der feige Wicht eine- sonst sehr geachteten Beamtenkategorie angehört.

Ober-Glogau, 31. Jan. (Reichsgraf Eduard- von Opperödors) Majoratsbesitzer auf Schloß Ober- Glogau, ist heute nachts 12 Uhr im Alter von 89 Jahre- plötzlich verstorben.

Trebnitz, 2. Februar. (Die Besserung im Be- finden des Herrn Prälaten Lämmer) macht erstaunlich- Fortschritte. Der Hochwürdigste Herr befindet sich sei- mehr als acht Tagen außer Bett und hofft in vierzehn- Tagen mit Erlaubnis seines hiesigen Arztes, Herrn Dr- Körner, nach Breslau sich begeben zu können, um zu- nächst dort seine Gesundheit weiter zu befestigen.

Zur Erheiterung.

— (Die Gefahren der Statistik.) De- junge Mann war Statistiker und demzufolge natürlich ei- Quälgeist; er war in sein Fach vernarrt und beschäftigt- sich unaufhörlich mit irgend welchen dunklen Berechnungen- So saß er eines Tages im Salon mit seinem Liebchen- (er hatte merkwürdigerweise Zeit gefunden, sich zu ver- lieben), als er plötzlich sein Notizbuch aus der Tasche zog- und eifrig und rasch zu schreiben begann. „Er schreib- ein Sonett für mich, der Gute!“ dachte das Mädchen- allein folgende, etwas sonderbare Frage, die er an si- richtete, während sein Bleistift seine Nasenspitze liebkooste- veränderte sofort ihre Gedanken: „Wie viel Mahlzeiten- hält Du täglich? — „Je nun, drei natürlich; aber ein- sonderbare Frage. . .“ — „Mach' Dir nichts daraus- mein Liebchen; ich will Dir alles sofort klarlegen.“ — Sein Bleistift fuhr mittlerweile hastig über das Papier- schließlich sagte er, während er zärtlich ihre Taille um- faßte: „Jetzt habe ich's heraus, Liebchen, und wenn Du- wissen willst, wie viel in den letzten siebzehn Jahren zu- diesem bewundernswerten Mündchen hineingegangen, s- kann ich es Dir genau sagen.“ — Um Himmels willen- was soll denn das heißen?“ — „Hör' zu,“ sagte er- „und Du wirst genau wissen, was Du verzehren mußtess- um diese Reize zu erhalten, welche dazu bestimmt sind- das Glück meines Lebens auszumachen.“ — „Ich will- aber garnicht wissen!“ — „Du wirst überrascht sein- aber die Statistik ist eine wundervolle Wissenschaft! Hör- doch nur: Du bist jetzt siebzehn Jahre alt und hast in- den letzten fünfzehn Jahren verzehrt: 5 Ochsen ode- Kälber, 14 Schafe oder Lämmer, 327 Hühner, 20- Enten, 42 Gänse, 100 Truthühner, 824 Stück ver- schiedenes Wild, 160 Fische, 3120 Eier, 500 Bünde- Gemüse, 603 Körbe Obst, 173 Käse, 40 Säcke Meh- in Form von Brot, Kuchen cc., 11 Fässer Wein und- 9000 Hektoliter Wasser.“ Das Mädchen erhob sich und- rief zornsprühend aus: „Ich finde, daß Sie sehr impet- uent sind, und will Ihnen nicht länger zuhören.“ Mit- diesen Worten stürzte sie aus dem Zimmer. Er blickt- ihr ganz verwundert nach und ging, mit sich selbst- sprechend, davon. Wenn sie in diesem Tempo zwöl- Stunden täglich fortspricht, so machen ihre Kiefer in- zwanzig Jahren einen Weg von 1822124 Meilen Distanz- rechnete er vergnügt aus, — er war eben unverwundlich-

„Meinen Erfolg verdanke ich dem Annoncieren.“ Bonner. „Der Weg zum Reichtum geht durch Druckerschwärze.“ Barnum. — „Wie kann die Welt wissen, daß jemand etwas gutes hat, wenn er den Besitz desselben nicht anzeigt?“ Vanderbilt.

Anzeigen.

„Häufiges und beständiges Anzeigen brachte mir, was ich befinde.“ A. J. Stewart. — „Mein Sohn, mache Geschäfte mit Leuten, die anzeigen. Du wirst nie dabei verlieren.“ Benj. Franklin. — „Erfolg hängt von Unterstützung der Druckereien ab.“ J. J. Astor.

Bekanntmachung.

Nachdem die Klauenseuche im hies. ädtischen Schlachthause erloschen ist, haben wir die nach unserer Bekanntmachung vom 12. Januar cr. angeordnete Stallsperrung aufgehoben. Gleiwitz, 4. Januar 1888. Die Polizei-Verwaltung.

Ausverkauf.

Das zur Seibtschen Konkursmasse gehörige Waarenlager, bestehend in:

Stiefeln, ledernen Herren-, Damen- u. Kinder-Gamaschen, Kinderschuhchen, Schlaf-, Zeug- u. Filzschuhen, sowie Schuhlack und Stiefelschmiere

werde ich von heute ab täglich billig ausverkaufen.

Verkaufsort: Klosterstrasse zum goldenen Schlüssel. Gleiwitz, 5. Februar 1889.

Josef Edler, Konkursverwalter.

Vollständiger Ausverkauf

von Filz- und Gummischuhen, Muffen und Wintermützen, rothe Auswahl von Herren- und Kinderhüten,

Herrenwäsche: Oberhemden, Chemisettes, Kragen und Stulpen, Schlipse, Seidentücher u. s. w. zu spottbilligen Preisen.

E. Lerch, früher Tarnowitzerstr., jetzt Turmstr. 4, neben Herrn Kaufmann Jelin.

Schneidergeselle

ann sich melden bei M. Wessolowsky, Langestraße 15.

Zwei Knaben,

ath. Religion, rechtlicher Eltern, im Alter von 14—15 Jahren, finden in einem Kolonialwaren-, Zigarren- und Schankgeschäft sofort als Lehrlinge ein Unterkommen. Lehrgeld wird nicht beansprucht. Das Nähere — wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gemüse-Präserven

ersehen vollständig grünes Gemüse. In allen Sorten zu haben bei J. Mosler, Gleiwitz, Bahnhofstraße.

St. Josef-Stift.

Kathol. Waisenhaus zu Königshütte. Zur Ausführung des auf 62,000 M. veranschlagten Neubaus erbittet milde Gaben, insbesondere von Vereinen Das Curatorium. Kania, Michalski, Kapriester u. Pfarrer von Chorjow. von Lipine. Lukaszeyk, Pfarrer von Königshütte.

Um Gottes willen

hilf doch liebe Leserin! lieber Leser! dem Pfarrer einer blutarmen Gemeinde im Taunusgebirge mit einem Scherflein zur Abtragung einer unerschwinglichen Kirchenbauschuld von 2000 Mark. Sende doch zum Troste Deiner teuren Verstorbenen — herzlichst und dringendst bitte ich Dich — nur 20 Pfg. in Briefmarken! Innigst und dankbarst werden wir Deiner und Deiner Anliegen beim täglichen hl. Opfer. Pfaffenwiesbach bei Bad Homburg v. d. Höhe im Nov. 1888. Breuers, Pfarrer.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.

Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabluß der Bank für das Geschäftsjahr 1888 beträgt die in demselben erzielte Ersparnis 75 Prozent.

der eingezahlten Prämien.

Die Bankteilnehmer empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Dividenden-Anteil in Gemäßheit des zweiten Nachtrages zur Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber bar durch die unterzeichneten Agenturen, bei welchen auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabluß zur Einsicht für jeden Bankteilnehmer offen liegt.

Im Februar 1889.

Wilhelm Profsch in Gleiwitz.

Julius Schwiese in Beuthen O.S.

Institut für Zahn- u. Mundkrankheiten.

Für Unbemittelte unentgeltlich.

Durchaus schmerzloses und gefahrloses Zahnziehen mittels Lachgas (neues System).

Gold-, Silber- und Mineralplomben.

Künstliche Gebisse unter Garantie!

Umarbeitungen schlecht sitzender Gebisse.

Stiftzähne ohne Gamen.

Driesen, amerik. prakt. Zahnarzt.

Gleiwitz, Ring 4, erste Etage.

Schorers Familienblatt

(viertelj. 2 Mk.)

liefert seinen Abonnenten des Jahrganges 1889 das prachtvolle Werk

In Luft und Sonne

als Gratisbeilage.

Schorers Familienblatt

beginnt soeben der Roman:

Hofluft

von

Nataly von Estruth.

Kath. Erziehungs-Institut für Töchter.

unter dem besonderen Schutze

des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau.

Penstionat, Lehrerinnen-Seminar, höhere Töcherschule.

Kurse für Handarbeits-Unterricht und zur Erlernung der Wirtschaft.

Breslau, Neue Sandstraße 18.

Das Sommersemester beginnt am 1. April. Den Prospekt übersendet auf Wunsch die Vorsteherin: Th. Holthausen.

„Deutsche Bomben-Karte“.

Einheitliche Deutsche Spielkarte.

Insamantlich vorzügliche Skatkarte, die beste Skatkarte für alle Anfänger im Spiel.

Diese so rasch beliebt gewordene neue Spielkarte (4 Auflagen) waren in wenigen Wochen vergriffen) ist eine Vereinigung des französischen und deutschen Systems; sie hat von jedem das Beste angenommen: von der französischen Karte die praktische Anordnung, von der deutschen Karte die charakteristischen Abzeichen. Sie basiert auf einer packenden, echt vaterländischen Idee, ist für jeden Kartenspieler auf den ersten Blick verständlich und sofort spielbar, erleichtert auch dem Anfänger das Spiel ganz bedeutend.

Auf feinstem Papier, mit abgerundeten und vergoldeten Ecken, in elegantem, haltbarem Karton Preis 1 Mark.

Zu haben bei jedem Buch- und Papierhändler u. s. w.

Theater in Gleiwitz.

(Schützengarten.)

Donnerstag, den 5. Februar cr., Alle Kuns einzubringen!

Paronge's bestes Volksstück:

Mein Leopold.

Freitag, den 8. Februar, Benefiz für Herrn Dederich.

Neu! Im Rausch. Neu!

Die Direktion: Joh. Gwart.



J. Andel's

neu entdecktes

überseeisch-Pulver

tötet

Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insekten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, dass von der vorhandenen Insektenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt zu haben in Prag in

J. Andel's Droguerie,

13 „zum schwarzen Hund“.

In Gleiwitz bei Herrn

Joseph Edler

und bei Herrn

J. A. Adamietz in Beuthen.

Breslauer Börse

vom 1. Februar 1889.

Deutsche Fonds.	
Deutsche Reichsanleihe	4 204,90 bz.
do. do.	3 1/2 103,60 P.
Neue do.	3 1/2
Preuß. Konsol. Anleihe	4 103,66 bz. B.
do. do.	3 1/2 104,50 B.
do. Anleihe	4
do. Staatsschuldsch.	3 1/2 101,50 B.
do. Pr.-Anl. v. 1855	3 1/2
Breslauer Stadt-Anl.	4 104,60 G.
Pfandbr. schles. altland.	3 1/2 101,60 B.
do. do. Lit. A.	3 1/2 101,70 bz.
do. do. Rustif.	3 1/2 101,55 bz. B.
do. do. neu L.C.I.	3 1/2 101,65 bz.
do. do. altland.	4 101,30 bz.
do. do. Lit. A.	4 101,50 bz. B.
do. do. do.	4 1/2
do. do. neu (N.)	4 101,05 bz.
do. do. do. II	4
do. do. do.	4 1/2
do. do. Lit. C. I.	4 101,50 bz. G.
do. do. do. II	4
do. do. do.	4 1/2
do. do. Lit. B.	4
do. do. Posener	4 102,40 bz. B.
do. do. do.	3 1/2 101,20 bz. G.
Rentenbriefe Schles.	4 105,10 bz.
do. Landeskultur	4
do. Posener	4
Schl. Pr.-Hilfsk.-Dbl.	4 104,89 bz.

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Bresl.-Schw.-Fr. L.H.	4 104,10 bz.
do. do. L.K.	4 104,10 bz.
do. do. 1876	4 104,15 bz.
Oberschl. Eis.-Pr. L.E.	3 1/2 101,50 B.
do. do. L.D.	4 104,10 bz.
do. do. v. 1873	4 104,10 G.
do. do. v. 1883	4
do. do. L.F.I.	4 104,10 G.
do. do. Lit. G.	4 104,10 B.
do. do. Lit. H.	4 104,10 B.
do. do. v. 1874	4
do. do. v. 1879	4 1/2
do. do. v. 1880	4 104,00 G.
do. (Ndschl. Zwgs.)	3 1/2 104,10 z.
Rechte-Db.-Wf. Eis.-Pr.	4 104,10 G.
do. do. Ser. II.	4 104,10 G.
Bresl.-Warsch.-Pr.-Dbl.	5

In- u. ausländ. Hyp.-Pfandbriefe und Industrie-Obligationen.

Schl. Bod.-Kred.-Pfr.	3 1/2 100,45 bz.
do. do.	4 103,60 bz.
do. do.	4 1/2 111,85 B.
do. do.	5 104,25 B.
do. Rom.-Dblig.	4 103,70 B.
Goth. Grund.-Kr.-Pfr.	3 1/2
do. do. Ser. IV.	3 1/2
do. do. Ser. V.	3 1/2
Russ. Bod.-Kred.-Pfr.	5
do. do. gar. do.	4 1/2
Bresl. Straßens.-Dbl.	4
Domersmarck.-Dbl.	5
Senckel'sche Part.-Dbl.	4 1/2
Kransta. Gew.-Dblig.	5
Königs- u. Laura-Dbl.	4 104,25 B.
D. Eisenb.-Bed.-Dblig.	5 105,10 B.
Thiele'sche Part.-Dbl.	4

Wechsel-Kurse.

Amsterdam 100 Fr.	8 T 169,15 B
do. do.	2 M 168,40 G
London 1 L Sterling	8 T 20,39 B.
do. do.	3 M 20,25 B.
Paris 100 Frs.	8 T
do. do.	2 M
Petersb. 100 Silb. Rub.	3 M
Warschau do.	8 T 212,60 B.
Wien 100 Fl.	8 T 168,50 G.
do. do.	2 M 167,15 B.

Bank-Aktien.

Bresl. Diskonto-Bank	4 111,50 bz. G
do. Wechsel-Bank	4 102,50 B.
Deutsche Reichsbank	4 1/2
Schles. Bankverein	4 126,70 bz.
do. Bod.-Kr.-Akt. B.	4 124,00 B.
Deherr. Kredit-Aktien	4

Ausländisches Papiergeld.

Deherr. Währung 100 Fl.	8,95 bz.
Russ. Bank-Bill. 100 Silb.-Rb.	216,25 bz.

Reichsbank-Diskont 4 Prozent.

Sombard-Zinsfuß 5 Prozent